

**Was hält Frauen –
vor allem junge Frauen in
ländlichen Räumen – davon ab, in
der Kommunalpolitik aktiv zu werden?**

Zu dieser Frage wurden
im Forschungsprojekt FRIDA im Rahmen
des bayerischen Forschungsverbundes
ForDemocracy Ursachen analysiert
und Maßnahmen
entwickelt.

FOR
DEMOCRACY

Demokratie – Partizipation – Vielfalt

Mehr Frauen für die Kommunalpolitik im ländlichen Raum

FRIDA

Ergebnisse & Maßnahmen



Ausgangslage

Seite 2

Forschungsergebnisse

Seite 6

Maßnahmen

Seite 12

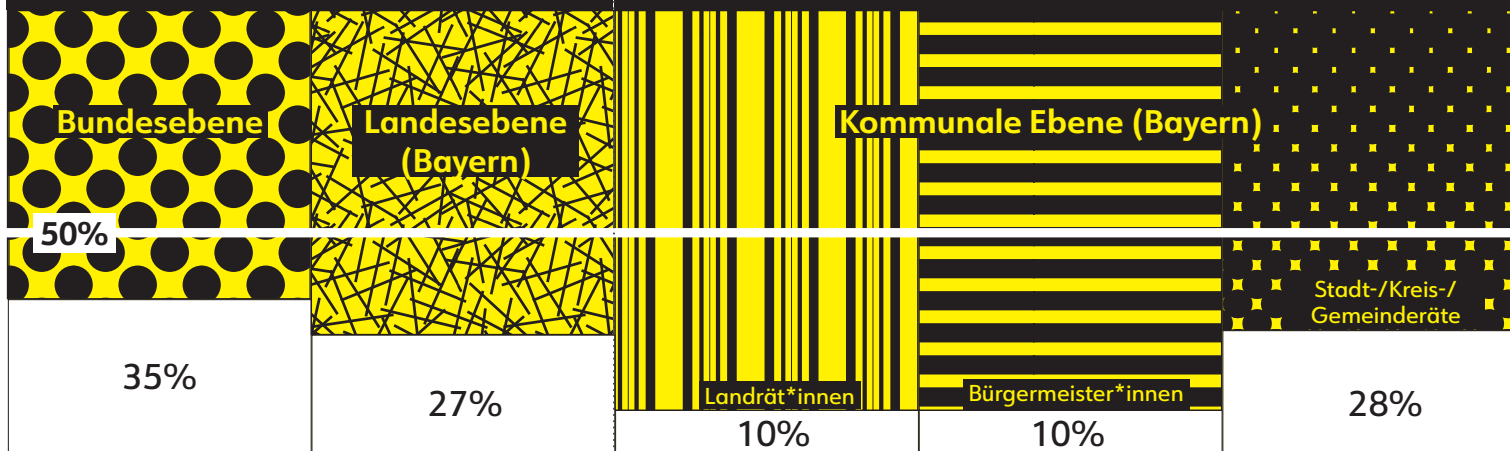
Literaturhinweis

Mittertrainer, Mina / Thiessen, Barbara (2021). „Grundsätzlich dieselben Rechte und Pflichten“. **Ausstehende Gleichberechtigung bei politischer Partizipation in Bayern.**

In: *Einsichten+Perspektiven. Bayerische Zeitschrift für Politik und Geschichte*, (3), 2431

Frauenanteile in deutschen Parlamenten

Quelle: Kürschner Volkshandbuch, www.statistik.bayern.de, www.wahlen.bayern.de (Stand 2021)



„Männer und Frauen sind gleichberechtigt. Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin“.

Grundgesetz und seit 1998 auch Bayerische Verfassung

Ist dieser Anspruch auf Gleichberechtigung in der politischen Beteiligung bis heute wirklich umgesetzt? Bayern hinkt bei der Umsetzung hinterher.

Wie könnten Veränderungen, die zu mehr Geschlechtergerechtigkeit beitragen, aussehen?

Geschlechtergerechtigkeit wird auch von institutionellen Rahmungen bestimmt. Deshalb könnte hier eine Lösung liegen.

Wenn Frauen selbstverständlicher und in ähnlich hoher Zahl wie Männer politische Ämter und Mandate innehätten, könnten sich Umgangsformen, Annahmen über Politik und politikle relevante Themenspektren ändern.

In den letzten Jahren haben frauenpolitische Initiativen und Bündnisse auf Bundes- und Länderebene Paritätsgesetze angestoßen. 2014 hat das Bayerische Aktionsbündnis ‚Parité in den Parlamenten‘ eine Klage beim Bayerischen Verfassungsgerichtshof vorbereitet. Ziel war es, eine Änderung des bestehenden Wahlrechts zu erwirken, um eine repräsentative Aufstellung von Wahllisten vorsehen zu können. 2018 wurde die Klage vom Bayerischen Verfassungsgerichtshof abgewiesen.

Die Bemühungen um mehr Frauen in politischer Partizipation werden weitergeführt, denn die Durchsetzung von Geschlechtergerechtigkeit bleibt eine wesentliche Klippe für die „Demokratisierung der Demokratie“.

Demokratie – Partizipation – Vielfalt

Mehr Frauen für die Kommunalpolitik im ländlichen Raum

FRIDA

ForDemocracy ist ein Forschungsverbund des Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst. In insgesamt elf Teilprojekten wurde Demokratie vor dem Hintergrund verschiedener Disziplinen beforscht - im Projekt FRIDA stand eine sozialwissenschaftliche und geschlechterkritische Perspektive im Fokus. Neben der Analyse von Ursachen für das Demokratiedefizit durch anhaltend hohe Männerquoten wurden während des Projekts Konzepte entwickelt, erprobt und wissenschaftlich evaluiert mit denen es gelingen kann, mehr Frauen - insbesondere junge Frauen - für Kommunalpolitik zu gewinnen. In besonderer Weise wurden Frauen in ihrer Vielfalt und Lebensweisen, von unterschiedlicher Herkunft und in verschiedenen Lebenslagen in den Blick genommen.

Die herausgearbeiteten Maßnahmen verfolgen das Ziel, die politische Teilhabe von Frauen im ländlichen Raum zu verbessern und niedrigschwellig zu ermöglichen. Kommunalpolitik in Bayern soll dadurch in doppelter Weise gestärkt werden: Themen und Verfahren der Kommunalpolitik sollen (jungen) Frauen bekannt gemacht werden, während gleichzeitig Bürgerinnenbeteiligung, Partizipation und Mitbestimmung im kommunalen Kontext gefördert werden.

Hörtpip Werkstattgespräch

Interview mit Mina Mittertrainer und Barbara Thiessen zum Thema: **75 Jahre Bayerische Verfassung**
www.blz.bayern.de/meldung/hoersaal-ep.html



„Sie ist hübsch, jung – und seit heute die neue Ministerpräsidentin Finnlands“

... schreibt die Tagesschau am 10.12.2019 über die finnische Politikerin Sanna Marin ...

... und reiht sich damit in eine lange Tradition der Berichterstattung über Politikerinnen ein, die deren Aussehen in den Fokus rücken. Die Reaktionen auf den Artikel reichen von Empörung über Unverständnis bis hin zu Bekräftigung: immerhin sei es ja nur nett gemeint gewesen. Kompliment, neutrale Feststellung – oder doch geschlechtsbezogene Diskriminierung?

Indem der Artikel der Tagesschau die finnische Ministerpräsidentin Sanna Marin bereits im ersten Satz als hübsch und jung bezeichnet, wird deutlich, dass diese Attribute als etwas Besonderes erachtet werden, dass sie für dieses Amt ungewöhnlich sind.

Hier wird ein Bild der jungen, schönen Politikerin als ‚Ausnahme‘ gezeichnet, was im Kontext der politischen Berichterstattung nicht nur fehl am Platz ist, sondern auch Stereotype reproduziert und dadurch eine frappierende Signalwirkung auf junge Nachwuchspolitikerinnen haben kann:

Wenn immer und immer wieder das Aussehen von Politikerinnen im Fokus steht, wenn ihre Kleidung, ihre Haare, ihr Auftreten genauestens analysiert werden, wenn weiblich konnotierte Attribute mit einem Absprechen von Kompetenz einhergehen, macht das ein politisches Engagement für junge Frauen noch hürdenreicher, als es ohnehin schon ist. Diese Folgen der anhaltenden Stereotypisierung von Politikerinnen werden die Gender Studies wohl auch in Zukunft beschäftigen müssen.

Literaturhinweis
Mittertrainer, Mina (2019). **Hübsch, jung und sonst so?**
In: Bayerischer Forschungsverbund „Die Zukunft der Demokratie“ (Hrsg.), ForDemocracy 2019. <https://fordemocracy.hypotheses.org/2071>

BARRIEREN

Vielfalt weiblicher Lebensrealitäten
Geschlechter-Kulturen
Politische Strukturen
Vereinbarkeit

Ausschnitte aus dem Interviewmaterial von FRIDA
„Also ich hab so das Gefühl, dass man als Frau vor allem dann in der Politik erfolgreich ist, wenn man möglichst wenig Frauliches irgendwie mitbringt. Also ich kann mir nicht vorstellen, dass Angela Merkel jetzt in High Heels und pinkem Gucci-Kleidchen vor so viele Leute tritt und die gleiche Autorität hätte.“ (Aussage einer jungen Frau)
„Und ich muss mich doch selber ertappen, wenn ich Schwierigkeiten erwarte, wähle ich automatisch mehr Dinge die uniformierter sind aus dem Kleiderschrank. Das ist vielleicht auch so eine gewisse Schutzfunktion. Ein Signal.“ (Aussage einer Kommunalpolitikerin)

Hübsch, jung – und sonst so?

Ein Fall aus dem Jahr 2017 sorgte für Aufsehen:

Nachdem Sawsan Chebli auf einer Veranstaltung in ihrer offiziellen Funktion als Staatssekretärin nicht erkannt wurde, erklärte der Verantwortliche seine Fehleinschätzung: *„Ich habe keine so junge Frau erwartet. Und dann sind Sie auch so schön“*. Dies scheint ein Widerspruch zu sein: Eine junge, schöne Frau ist Staatssekretärin, politische Aktivistin oder finnische Ministerpräsidentin.

Gerade diese positiv formulierte Benennung des Aussehens und Alters von Politikerinnen macht sichtbar, welche gesellschaftliche Annahme hinter dem anhaltenden **Fokus auf das Aussehen von Politikerinnen** steckt: Frauen, und besonders junge Frauen, die gesellschaftlichen Schönheitsnormen entsprechen, werden noch immer nicht mit politischem Engagement in Verbindung gebracht und müssen ihre Kompetenz fortlaufend unter Beweis stellen.

Die Tatsache, dass Sawsan Chebli als **jung und zu schön für ihre Rolle als Staatssekretärin** erachtet wurde, macht deutlich, welches Bild von Politikerinnen in vielen Köpfen vorherrscht. Dies lenkt auch den Fokus weg von politischen Inhalten. Bei Frauen kann eine „Banalisierung der politischen Person“ (Lukoschat / Köcher 2021, S. 25) beobachtet werden.

Literaturhinweis
Lukoschat, Helga & Köcher, Renate (2021). **Parteikulturen und die politische Teilhabe von Frauen. Eine empirische Untersuchung mit Handlungsempfehlungen an die Parteien.**
Berlin: EAF - Europäische Akademie für Frauen in Politik und Wirtschaft; Institut für Demoskopie Allensbach

Im Forschungsprojekt
Forschung und Literatur
Vereinbarkeitsproblematiken,
wurde identifiziert:

FRIDA konnten Barrieren aus bestehender
bestätigt werden: Politische Strukturen,
Geschlechter-Kulturen. Eine weitere Barriere
,Vielfalt weiblicher Lebensrealitäten‘.

Geschlechter-Kulturen

Inkompatibilität von ‚Weiblichkeit‘ und Politik

Geschlechterdifferente Erwartungen in Bezug auf:

- Leistung und Interessen
- Private Lebensführung
- Kommunikationsstil und Auftreten
- Äußere Erscheinung

Problematische Umgangsformen in der Politik

- Sitzungs- und Parteikultur
- Informelle Ausschlüsse
- Diskussionsstile
- Sexismus

Vielfalt weiblicher Lebensrealitäten

Einflussfaktoren für Barrieren politischer Partizipation

- Bildungsgrad und Milieu
- Körper und Gesundheit
- Geschlecht
- Sozialraum
- Ethnizität
- Alter

Eingeschränkte Lebensentwürfe und geringere Entfaltungsmöglichkeiten für Frauen in ländlichen Räumen

- Eingeschränktere Zugänge zu Politik in ländlichen Räumen
- Enge soziale Gefüge und verwandtschaftliche Verbünde
- Traditionellere Erwartungen an Mädchen/junge Frauen
- Chancen für ‚Außenseiterinnen‘

BARRIEREN

geschlechtergerechter Teilhabe

Vereinbarkeit

- Dreifachbelastung: Erwerbsarbeit, Familie, politisches Engagement
- Traditionelle Arbeitsteilung
 - Mangelnde Infrastruktur für Sorgearbeit (Kindertagesbetreuung, Behinderten- und Altenfürsorge)
 - Keine Elternzeit für Parlamentarier*innen
 - Stillverbot in deutschen Parlamenten versus Anwesenheitspflicht
 - Kontroversen um Leitbilder: Angriffe gegen Mütter – Applaus für Väter
 - Kaum Kinderbetreuungsangebote

Politische Strukturen

- Wahlsysteme: Direktwahl/ Mehrheitswahlrecht versus Listenwahl/Verhältnismahlrecht
- Parteiinterne Nominierungsprozesse
- Nachwuchsförderung
- Zeitmanagement
- Lobbyismus

Literaturhinweis

Lukoschat, Helga / Belschner, Jana (2014).
Frauen führen Kommunen. Eine Untersuchung zu Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern in Ost und West.
Berlin: EAF - Europäische Akademie für Frauen in Politik und Wirtschaft

Vor allem junge Frauen sind in den politischen Gremien und Mandaten ländlicher Räume unterrepräsentiert.

Demokratie bedeutet ‚Volksherrschaft‘ und kann vielfältig interpretiert werden. Im Artikel 20 des Grundgesetzes ist festgehalten, dass die Bundesrepublik Deutschland ein demokratischer und sozialer Bundesstaat ist – und weiter, dass alle Staatsgewalt vom Volke ausgeht und durch Wahlen und Abstimmungen ausgeführt wird (GG Artikel 20). Doch bis es zur Wahl oder Abstimmung kommt, müssen viele Hürden überwunden werden.

Was macht es für Frauen so schwer, sich an politischen Prozessen zu beteiligen?

Beispiel: Mehr Thomasse als Bürgermeisterinnen
2020 gab es in Deutschland 7 Oberbürgermeister mit dem Namen Thomas. Demgegenüber standen 5 Oberbürgermeisterinnen. Quelle: Katapult Magazin, Juni 2020

Beispiel: Schoppe 1983
Im Mai 1983 forderte die Bundestagsabgeordnete Waltraud Schoppe den **alltäglichen Sexismus im Parlament einzustellen und Bestrafung bei Vergewaltigung in der Ehe**. Die Reaktion: entsetzte Gesichter, Lachen, Zurufe

Beispiel: KiTa-Betreuung in der Bundeswehr, von der Leyen 2014
„Von der Leyen hat **keine Ahnung vom Militär**“ schreibt die Wirtschaftswoche abfällig, und weiter „**Bessere Kinderbetreuung, moderne Unterkünfte, kostenloses Internet: Die Soldaten sollen sich beim Bund wohlfühlen.**“

Warum spielen junge Frauen aus ländlichen Räumen weder in der Parteienlandschaft, noch in politischen Ämtern eine tragende Rolle?

Was hindert sie daran kommunalpolitisch aktiv zu werden und eigene Themen zu platzieren?

Warum fällt es ihnen schwer, sich in den politischen Betrieb einzufinden oder zu integrieren?

Literaturhinweis

Mittertrainer, Mina / Thiessen, Barbara.

Unten wird die Luft dünn - Junge Frauen in der Kommunalpolitik auf dem Land,

In: Zeitschrift für Alternative Kommunalpolitik. (1) 2021

Politische Karrieren beginnen meist im Lokalen

Der Frauenanteil im Deutschen Bundestag stagniert, und in deutschen Landtagen zeichnet sich eine rückläufige Tendenz ab.

Das ist ein erhebliches demokratisches Defizit und hat auch Folgen für die Rekrutierung des politischen Nachwuchses. Die spezifische Sichtweise von Frauen, jungen Frauen, Müttern mit kleinen Kindern und Frauen mit Migrationshintergrund in politisch mitgestaltenden Ämtern fehlt gegenwärtig. Der mangelnde Nachwuchs insbesondere in kommunalen Ämtern ist besorgniserregend für die Zukunft der Demokratie.

Gründe sind:

- **Politische Strukturen** wie intransparente Nominierungsverfahren oder Akzeptanz hoher Männerquoten
- **Vereinbarkeitskonflikte** von politischem Engagement mit Erwerbsarbeit und unbezahlten Fürsorgetätigkeiten
- **kulturelle Geschlechterbilder** wie höhere Ansprüche auch an die eigene Leistung bei Frauen
- sowie **intersektionale Faktoren**, also spezifische Auswirkungen verschiedener Lebensrealitäten von Frauen auf deren Möglichkeiten der politischen Teilhabe. Diese Gründe beeinflussen und verstärken sich gegenseitig.

Lebensrealitäten

Wie wirksam gelingt es Frauen eigene Themen zu platzieren?

Die Beispiele links zeigen: Themen die nicht genuin männliche Alltagserfahrungen berühren, müssen nicht selten mit Hohn und Spott, manchmal mit Angriffen und Herabsetzungen auf persönlicher Ebene und im besten Fall mit Verwunderung und Desinteresse rechnen.

Männer bleiben unter sich

Die dörflichen politischen Strukturen sind stark von persönlichen Beziehungen beeinflusst, und die Ansprache für Listenplätze funktioniert wesentlich über Netzwerke in oft männlich dominierten Vereinen. So finden nur wenige Frauen Zugang zu Ämtern und Mandaten. Auch nach erfolgreicher Wahl können enge soziale Gemeinschaften in ländlichen Räumen die politische Arbeit erschweren, beispielsweise wenn lokalpolitische Entscheidungen Einfluss auf das private Zusammenleben haben. Dies kann eine inhaltliche Auseinandersetzung erschweren.

Ländliche Regionen zeigen sich in der Kommunalpolitik als nahezu reine Männerdomäne. Die dort vorherrschenden konservativen Geschlechternormen sowie die praktizierte soziale Kontrolle stehen einem gleichberechtigten Miteinander entgegen.

Literaturhinweis

Mittertrainer, Mina (2022, i.E.).

Ganz weit weg?

Junge Frauen und Politik in ländlichen Räumen zwischen Stereotypen und Selbstbild.

In: Mittertrainer, Mina / Oldemeier, Kerstin / Thiessen, Barbara (Hrsg.): *Diversität und Diskriminierung - Analysen und Perspektiven*. Wiesbaden: VS Springer

„... weil für mich ein Politiker unglaublich stark sein muss, viel aushalten muss, viel Kritik einschieben muss. Und ich zum Beispiel selber weiß, ich würde das psychisch nicht packen, wenn die ganze Zeit an mir genörgelt wird, die ganze Zeit ich so viel Druck hätte.“

Um die **Frage nach den Ursachen** für die geringe politische Beteiligung zu beantworten, wurden Interviews mit Kommunalpolitikerinnen sowie Gruppendiskussionen mit jungen Frauen durchgeführt.

Politik und Lebenswelt

Geschlechtermodelle und Selbstkonzepte

Besonderheiten ländlicher Räume

Die jungen Frauen gaben Auskunft darüber, wie sie Politik im Allgemeinen und speziell vor Ort wahrnehmen, die Politikerinnen berichteten von ihren Erfahrungen im Politikbetrieb. Alle Zitate sind Ausschnitte aus dem Interviewmaterial von FRIDA.

„Ich geh schon immer wählen und ich find das auch wichtig, aber für mich ist das irgendwie so, die richtige Politik, die ist für mich so weit weg.“

„Bei uns am Land werden dann halt lieber alte Männer bevorzugt, die in der Gemeinde und in den Vereinen drin sind, anstatt ne Frau, die jetzt nicht - keine Ahnung - bei der Feuerwehr und im Fußballverein ist und am Stammtisch hockt. Und vor allem als junge Frau und als Studentin, da heißt es dann - ja du hast studiert und kannst nix.“

„Also bei meinen Kolleginnen zum Beispiel, die auf dem Land leben, die machen sich viel mehr Gedanken, darf ich jetzt nach einem Jahr wieder in die Arbeit gehen und mein Kind in die Krippe, was sagen die Nachbarinnen, das ist so verrufen.“

„Ich glaub bei uns wird das durchs Vereinsbild auch schon klar, dass es den Frauenbund gibt und es gibt die Feuerwehr, in der Feuerwehr ist keine Frau und der Frauenbund backt die Kuchen für die Feste und die Feuerwehr stellt das Zelt auf, also es ist klar strukturiert.“

„Die richtige Politik“

Durch die Interviews wurde unter anderem sichtbar, dass Politik für junge Frauen etwas ist, das wenig mit den eigenen Lebensbedingungen zu tun hat. Und das, obwohl Themen wie Bildung, Gesundheit, Mobilität, Umwelt-, Sozial- und Migrationsfragen allgemein als relevant und interessant befunden wurden. Der eigene Alltag wurde von den Frauen jedoch nicht als besonders politisch erachtet. Politik bleibt für die Frauen oft abstrakt und damit ‚ganz weit weg‘.

Dorfratsch und Gerüchteküche

In ländlichen Sozialräumen herrschen oft konservative Geschlechternormen, und die fehlende Anonymität macht das eigene politische Engagement rechtfertigungsbedürftig. Die Angst vor einer negativen Reaktion des sozialen Umfeldes, dass man z.B. Diskussionsgegenstand werden könnte, stellt ein Hindernis dar. Soziale Normen und Stereotypen, die Aussehen, Verhalten oder die Lebensplanung betreffen, stehen dem politischen Engagement im Wege.

„Hormongesteuertes gefühlsduseliges Wesen“

Durchsetzungsfähigkeit und Standhaftigkeit sind laut den befragten Frauen unbedingt notwendige Charaktereigenschaften um ein politisches Amt zu erfüllen. Diese Eigenschaften stimmen aber nicht unbedingt mit dem eigenen Selbstkonzept von Frauen überein. Ein potentieller politischer Erfolg wäre ihrer Auffassung nach also nur möglich, wenn sie sich verstellen, verkleiden und den Umständen in der Politik anpassen würden.

Traditionsbelastete Türsteher

Dass der Weg in die Politik in ländlichen Räumen typischerweise über (vorrangig männlich geprägte) Vereine wie die Feuerwehr, Fußball- und Schützenvereine erfolgt, erschwert Frauen den Zugang zu politischen Gremien. Doch insbesondere die Erwartung, als junge (und vielleicht sogar „studierte“) Frau in politischen Gremien nicht ernstgenommen zu werden, wird als abschreckend empfunden und lässt ein politisches Engagement wenig attraktiv erscheinen.

„Ja und einfach, dass sie burschikos auftreten müssen, um ernst genommen zu werden; und das find ich krass, warum muss ich mir die Haare kurz schneiden, um ernst genommen zu werden?“



„Also jetzt so blöd gesagt, ich würd mich jetzt nicht gut fühlen, wenn ich mich jetzt für die Politik in so nen Anzug reinschmeißen und mir die Haare kurz schneiden würde. Das würde ich nicht als was erreicht sehen, wenn ich nur dadurch was erreich, als wenn ich irgendwie einfach so bin wie ich bin.“

„Das ist wirklich so ein Thema, mit dem hab ich so gar keine Berührungspunkte.“

„Also, ich stelle mir auch vor, wenn ich jetzt Mist bauen würde, dann würde das auch Auswirkungen auf meine Familie haben. Weil die da arbeiten und wohnen und die kennt jeder und, ja, also das ist alles so verstrickt, habe ich das Gefühl.“

Geschlechtsbezogene Erwartungen kritisch hinterfragen.

Politisch-institutionelle Barrieren in den Fokus rücken.

Sozialräumliche Besonderheiten berücksichtigen.

Strukturelle und individuelle Hürden beseitigen.

Selbstkonzepte junger Frauen stärken.



Diskussionsstile
und **Atmosphären**

Verabschiedung des
Stereotyps ‚Politik ist
Männersache‘

Vereinbarkeit
von Familie und
Politik

Zugänge
in ländlichen
Räumen

Beachtung
der **Vielfalt der
Lebenswirklichkeiten
und
Lebensbedingungen**
von Frauen

Wie kann
die **Anzahl** von Frauen
und ihre **Vielfalt** in der Politik
erhöht werden - und wie
können zugleich Themen, die
die **Lebensrealitäten von
Frauen** in besonderer Weise
betreffen besser **politikfähig**
werden und bleiben?

Rahmenbedingungen
für **gendersensiblen
Parlamentarismus**

**Selbst-
und
Fremdbilder**

Spezifische
Männlichkeitsmuster
in Politik

Die Ergebnisse der Interviews wurden analysiert und ausgewertet. Auf dieser Basis wurden Vorschläge für Maßnahmen entwickelt, mit denen es gelingen kann, mehr Frauen – insbesondere junge Frauen – für Kommunalpolitik zu gewinnen.

Maßnahmen

Diskussionsstile und Atmosphären

Quotierte Redelisten

Regeln für geschlechtergerechte Redeanteile

Willkommenskultur in Parteien

Informelle, parteiübergreifende Netzwerke

Compliance-Regeln und Verfahren in Politik und Medien

Coaching zu Sexismus-Prävention für Leitung

Compliance-Regeln zum Schutz vor Sexismus und sexualisierter Gewalt

Geschlechtergerechte Besetzung von Leitungspositionen – nicht nur in der Politik

Engagierte Frauen finden, zum Beispiel in Elternbeiräten, Kirchengemeinden, Umweltschutz- oder Dorfladeninitiativen

Gelegenheiten für politische Selbstwirksamkeit und Partizipation (z.B. umfassende Konzepte von Mitbestimmung in KiTas und Schulen)

Vereinbarkeit von Familie und Politik

Quotierte Wahllisten

Gender Mainstreaming und Gender Budgeting

Diverse Role Models

Zugänge in ländlichen Räumen

Reform von Wahlsystemen

Statt überwiegend männliche Spitzenkandidaten: geschlechtergerechte Listenaufstellung oder Mehrheitswahlen mit Doppelspitzen, Bsp. Frankreich

Care-freundlicher Parlamentarismus

Kein Ausschluss mehr für stillende Politikerinnen

Politische Dimensionen von vielfältigen, alltäglichen Lebenssituationen aufzeigen, z.B. Care-Arbeit

Strukturelle Maßnahmen

Individuelle Maßnahmen

Selbst- und Fremdbilder

Erhöhung des Zeitbudgets für Gleichstellungsbeauftragte in Kommunen (bundesweit 20h/Woche, in Bayern 15 h/Woche)

Ausbau Gleichstellungsstellen

Vielfältigere Angebote für Engagement

Debatte über Geschlechterleitbilder

Spezifische Männlichkeitsmuster in Politik

Öffentliche Räume für Frauen

Treffpunkte für junge Frauen in der Öffentlichkeit – auch auf dem Land: passgenaue Freizeitangebote und z.B. Beiräte Junge Frauen, S. 16

Vereinsstrukturen, kulturelle Traditionen

Ausschluss von Frauen beenden, z.B. bei der Mitgliedschaft in Trachtenvereinen oder bei kulturellen Events (Bsp. Fischertag in Memmingen)

Direkte Ansprache

Direkte Ansprache von Frauen

nach wie vor wichtiges Werkzeug für Akquise, vielfältigerer Blick (Migrationsgeschichte, Gesundheit, Queerness)

Geschlechtergerechtigkeit in der Politik erfordert:

- Strukturelle Reformen
- Individuelle Ermutigung
- Vielfalt von Frauen

Beiräte junge Frauen

Die Beiräte junge Frauen sind ein **konkretes, praktisches Instrument**, um junge Frauen für die Kommunalpolitik in ländlichen Räumen zu begeistern und zu gewinnen.

Das vom Forschungsprojekt FRIDA entwickelte Rahmenkonzept hat Frauen zwischen 16 und 27 Jahren eingeladen, die kommunale Gleichstellungsbeauftragte zu **beraten, begleiten** und **aktiv zu unterstützen**. Die Frauen erhielten dadurch einen niedrigschwelligen **Einstieg in das politische Geschehen** und konnten so Kommunalpolitik kennenlernen, Partizipation praktizieren, eigene Ideen entwickeln und ihre Selbstwirksamkeit stärken.

Das Modellprojekt wurde in vier Landkreisen in Bayern in die Praxis umgesetzt und von den jungen Frauen **mit eigenen Ideen gefüllt**. Beteiligt waren die Landkreise Garmisch-Partenkirchen, Kelheim, Landshut und Neumarkt in der Oberpfalz.

Das Konzept wurde von den Beirätinnen auf unterschiedliche Weise ausgefüllt und in verschiedenen Projekten realisiert.

Praxisbeispiele

Projekt Garmisch-Partenkirchen

Youtube-Video

Braucht es eine Frauenquote?

Sollte es Menstruationsurlaub geben?

Machen Frauen anders Politik als Männer?

Das waren nur einige der Fragen, die die Beirätinnen aus Garmisch-Partenkirchen ihren Gesprächspartnerinnen stellten. Anlässlich einer virtuellen Teaser-Veranstaltung über den Youtube-Kanal des Marktes Murnau meldeten sich vier Politikerinnen aus der Region zu Wort.

Plakataktion

Im Rahmen des Weltmädchentages haben sich die Beirätinnen aus Garmisch-Partenkirchen Gedanken gemacht, warum es so wenige Frauen in der Politik gibt und wie man das ändern könnte. Das Wissenschaftsmagazin ‚nano‘ hat die Aktion begleitet. Den Link zur Sendung in der Mediathek gleich rechts oben im gelben Kreis.

Informelle, partei-übergreifende Netzwerke

Öffentliche Räume für Frauen

Direkte Ansprache von Frauen

Vielfältigere Angebote für Engagement

Partizipation muss **gelernt** und **ingeübt** werden.
Partizipation braucht **Zugehörigkeit**.
Partizipation braucht **Selbstwirksamkeitsüberzeugung**.

Projekt Neumarkt in der Oberpfalz

Förderung für Schutzcafé

Im Standort Neumarkt bewarben sich die Beirätinnen erfolgreich um eine Förderung des Bayerischen Jugendrings und etablierten mit diesen Mitteln ein Schutzcafé, in welchem sich Betroffene von (sexualisierter) Gewalt einmal im Monat unter professioneller Anleitung austauschen können.

Projekt Landshut

Aktionen zu Frauengesundheit

Die Beirätinnen im Standort Landshut stellten sich Ende 2021 dem Kreisausschuss vor. Dabei sicherten sie sich die Unterstützung bei ihren Vorhaben zu:

- Erweiterung des Verhütungsmittelfonds
- Durchführung von öffentlichkeitswirksamen Aktionen rund um die Problematisierung der Versorgungslage von Schwangerschaftsabbrüchen im Raum Niederbayern

Satzungen und Social Media

Die Beirätinnen der Standorte **Landshut und Neumarkt in der Oberpfalz** entwarfen und unterzeichneten Satzungen, in welchen die Form der Zusammenarbeit sowie die Ziele festgelegt wurden. An beiden Standorten entstanden darüber hinaus Instagram-Kanäle (@bjf_lala und @bjf_neumarkt), die über die Arbeit der Beirätinnen und geschlechterrelevante Themen im Umkreis informieren.

Gemeinsame Aktion mit dem Bayerischen Landesfrauenrat

Junge Frauen im Austausch mit Politikerinnen

Wie können junge Frauen für die Politik motiviert werden? Am 20. Juli lud der Bayerische Landesfrauenrat Politikerinnen und junge Frauen in den Bayerischen Landtag ein, um dieses Thema gemeinsam zu diskutieren. Die jungen Beirätinnen aus den Landkreisen Garmisch-Partenkirchen, Landshut und Neumarkt in der Oberpfalz hatten die Chance mit Politikerinnen ins Gespräch zu kommen und ihre Fragen zu stellen. Diese Gelegenheit wurde genutzt, um über patriarchale Strukturen zu diskutieren: Wann ist der richtige Zeitpunkt für eine Kandidatur? Und wie verschafft man sich als junge Frau Gehör? Neben der individuellen Ermutigung junger Frauen forderten die Beirätinnen auch die Unterstützung bereits gewählter Personen ein, die die ihnen verliehene Macht auch dazu nutzen sollten, den Weg für junge Frauen in die Politik zu erleichtern, denn: „Junge Frauen sind die entscheidende Stimme für die Zukunft“.

Mit diesem Statement wurde der Runde Tisch ‚Demokratie braucht Politikerinnen‘ beendet und mit einem ungezwungenen Austausch in kleineren Gesprächsrunden abgeschlossen.

Literaturhinweis

Wallner, Nadine (2022). „Junge Frauen sind die entscheidende Stimme für die Zukunft“ – Runder Tisch ‚Demokratie braucht Politikerinnen‘. In: *Bayerischer Forschungsverbund „Die Zukunft der Demokratie“* (Hrsg.): ForDemocracy 2021. <https://fordemocracy.hypotheses.org/?p=3676>

Instagram
@bjf_lala und @bjf_neumarkt
Video-Beitrag
<https://www.3sat.de/wissen/nano/210922-sendung-102.html>
(ab ca. Minute 6)

Literaturhinweis

Mittertrainer, Mina /
Schmidbauer, Simon (2020).

Politisch ja, aktiv nein? Ideen aus einer Zukunftswerkstatt zur Teilhabe an demokratischen Prozessen.

In: Bayerischer Forschungsverbund
„Die Zukunft der Demokratie“ (Hrsg.),
ForDemocracy 2020.
<https://fordemocracy.hypotheses.org/2623>

Was hindert mich daran, in der Politik zu sein?

Mit dieser Frage beschäftigten
sich am 15. Februar 2020
die acht Teilnehmenden einer
Zukunftswerkstatt unter dem Titel ‚Warum
ich (nicht) in die Politik gehen würde...‘ – Hürden
und Utopien kommunalpolitischer Partizipation‘.

Der Workshop der Hochschulen Landshut und
Regensburg fand im Rahmen einer Veranstaltung
des Forschungsverbunds ForDemocracy in

Kooperation mit der Volkshochschule der Stadt München statt.

Ziel war es, die eigenen Beweggründe für politisches (Nicht-)Handeln zu
reflektieren und Wege des politischen Engagements auch außerhalb der
institutionalisierten Politik aufzuzeigen.

Wabenmodell



Wie müssen politische Strukturen gestaltet sein,
um eine gleichberechtigte Teilhabe
aller interessierten Menschen zu
ermöglichen?

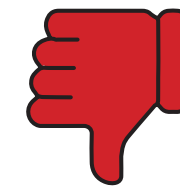
Diese Frage stellten sich die Teilnehmenden
des Workshops.

Zwei Gruppen entwickelten Ideen
und Modelle. Beide Modelle vereint
der kommunikative Aspekt, in dessen
Mittelpunkt die Vorstellung steht, dass
demokratische Politik dort ausgehandelt
werden muss, wo sie im Alltag der Menschen
verortet ist.

Ein **Wabenmodell** fußt auf der Idee, dass
Kommunikation in kleinen Einheiten besser
möglich ist, als in großen. Es besteht aus
vielfältigen Orten der Kommunikation, die
für Menschen in ihrem alltäglichen Handeln
zugänglich sind. Nicht das Rathaus steht im
Mittelpunkt der Wabe, sondern der Markt als
täglicher Begegnungsort, an dem Menschen
einkaufen, sich treffen, sich informieren und
mitdiskutieren können.



Wie wird man eigentlich
Bürgermeisterin
... oder
Bundeskanzlerin



Ochsentour

Die sogenannte **Ochsentour** bezeichnet in
der Politik den Weg zur Macht. Wer weiter
kommen will, muss erst einmal jahrelang der
Partei dienen. „Hier verliert man schnell sich
selbst und die eigenen Ziele aus den Augen“
wird bemängelt, sowie die Vorstellung, sich an
eine Parteilinie anpassen zu müssen und wenig
eigenes Gestaltungspotenzial zu haben. Diese
kulturell routinierte Struktur ist Ausdruck von
gängigen Umgangsformen in der politischen
Parteiarbeit.

Im Workshop ‚Zukunftswerkstatt‘ wurden
weitere Hürden benannt:

- Image und die Umgangsformen in der Politik
- man gehöre nicht dazu
- begrenzte Zeit
- die Politik interessiere sich nicht für sie und ihre Probleme
- Ängste vor Anfeindungen und Diskriminierung, sei es aufgrund des Alters, des Geschlechts, der Geschlechtsidentität, der sexuellen Orientierung, der Herkunft
- Inklusionshürden, wie zu geringe Sprachkenntnisse oder finanzielle Mittel
- Akzeptanz des persönlichen Umfelds oder die Angst, dass das eigene Engagement von Anderen missbilligt werden könnte.



Auch wenn das politische
Interesse vorhanden ist, können
existierende **Strukturen eine Teilhabe
erschweren** – besonders, wenn man
auf einer oder mehreren Ebenen von
gesellschaftlicher Diskriminierung
betroffen ist.

Beispiele
aus der
politischen Kultur

Demokratie als Lebensform basiert nicht nur auf der Repräsentation aller Gesellschaftsmitglieder in politischen Institutionen, sondern auch auf der Annahme, dass allen Mitgliedern einer Gemeinschaft die gleiche Teilhabe an der politischen Gestaltung der eigenen Lebensverhältnisse zusteht.

Partizipation braucht **Zugehörigkeit** + Partizipation braucht **Ressourcen** + Partizipation muss **gelernt** werden + Partizipation braucht **Selbstwirksamkeitsüberzeugungen**

Wie muss Partizipation gestaltet sein, damit verschiedene Gruppen Lust am Engagement bekommen?

- Teilhabe in verschiedenen Lebensbereichen: Kitas, Schulen, Erwerbsarbeit und Versammlungen – **in allen Räumen wo Menschen zusammenkommen**, sollte es demokratische Prinzipien und Mitspracherechte geben, um die eigenen Verhältnisse aktiv gestalten zu können.
- Eine lebendige Zivilgesellschaft ist partizipativ: Die aktive Förderung der **Lust an Partizipationsprozessen** auf allen Ebenen ist das Fundament einer lebendigen Demokratie.
- Einführung **demokratischer Prinzipien** in verschiedenen Lebensbereichen soll nicht legitimiert werden müssen, sondern deren Ausbleiben
- Akzeptiert und ernstgenommen werden im **nicht machtfreien Partizipationsraum**.
- Verständnis demokratischer **Prozesse als kontinuierliche Aushandlung**, die nicht unbedingt linear und mit klarer Struktur erfolgen
- leicht auffindbare **Informationen** zu Partizipationsangeboten
- **Möglichkeiten**, sich auch **neben der Erwerbsarbeit** engagieren zu können
- **Zeit** für das Erlernen partizipatorischer Vorgänge
- Abbau von (versteckten) **Hierarchien**
- politische **Selbstwirksamkeit** erfahren
- Aufbau eines **Gemeinschaftsgefühls**
- **niedrigschwellige** Gelegenheiten und Räume der **Teilhabe**

Literaturhinweis

Mittertrainer, Mina /
Thiessen, Barbara (2021).
**Über Lust und Frust der politischen
Beteiligung – Ein Fazit.**

In: *Bayerischer Forschungsverbund
„Die Zukunft der Demokratie“*
(Hrsg.): ForDemocracy 2021.
<https://fordemocracy.hypotheses.org/3287>

Wir freuen uns, wenn Sie die Ergebnisse weiterverbreiten und / oder die Broschüre nachdrucken möchten.

Druckdaten und Info unter: **Email** oder **www.johan-k.de**

Konzept und Design: **www.johan-k.de**